

## EINE APP FÜRS LEBEN

### 13. Sonntag nach Trinitatis Predigttext Lukas 10, 25-37



*Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? 26 Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? 27 Er antwortete und sprach: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst" (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18). 28 Er aber*

*sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.*

*29 Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? 30 Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halbtot liegen. 31 Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. 32 Desgleichen auch ein Levit: als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. 33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; 34 und er ging zu ihm, goß Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. 35 Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. 36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? 37 Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!*

Wer heute telefonieren möchte, muss mit einem ungeheuerlichen Abenteuer rechnen. Bevor du nämlich telefonieren kannst, darfst du aus 800 verschiedenen Telefonmarken aussuchen, welches Telefon zu dir passt. Wenn du dein Telefon gewählt hast, dann darfst du zwischen 250 verschiedenen Anbietern ausforsten, welche ganz genau zu deinen persönlichen Bedürfnissen passt. Hast du deine Wahl eines Telefonanbieters als auch deine Wahl des Telefons getroffen, bist du noch lange nicht am Ziel angekommen. Denn jetzt kannst du zwischen etwa 800 000 sogenannte Apps entscheiden, welche du am besten zusammen mit deinem neuen Telefon nutzen kannst. Natürlich kannst du dich dann mit jedem einzigen von diesen Apps wiederum Tausende andere Dinge anschauen, downloaden, upgraden, Lottogewinnen oder was man sonst so alles zu tun pflegt..... Natürlich kannst du dich auch anders entscheiden. Du kannst dich aus dem ganzen Stress herausklicken und ein uraltes Telefon besorgen, womit man nur das tun kann, wofür Telefone gedacht sind: Nämlich telefonieren!

Bei uns Menschen ist es ganz ähnlich wie mit so einem Telefon. Inzwischen haben wir Menschen die Welt mit wirklich allen möglichen Apps durchorganisiert. Es gibt sooo viel aus denen wir wählen können. Aber sollten wir uns nicht genau wie mit so einem Telefon immer wieder diese alle wichtigste Frage stellen: Wozu ist der Mensch eigentlich da?..... Ein Pharisäer scheint begriffen zu haben, dass wir Menschen von Gott sind und zu Ihm zurückkehren sollen. Deshalb ist seine Frage an Jesus: **„Was muss ich tun, das ewige Leben zu ererben?“** ... und Jesus will von demselben einfach wissen, was im Gesetz geschrieben steht: **„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt,....“** **Darauf kommt alles an. Und aus diesem einen wichtigen Gebot fließt das Zweite ohne Atempause hinein....“** **und deinen Nächsten lieben wie dich selbst“** Und dem stimmt Jesus mit ganzem Herzen und mit ganzer Person zu: Für uns Menschen gibt es eigentlich nur zwei Dinge, die wichtig sind. Wenn man es in unserem modernen Jargon übersetzen möchte: Wir Menschen brauchen eigentlich nur 2 Apps: Gott lieben und unseren Nächsten.

Was uns hier vorgehalten wird, ist von höchster Aktualität. Denn so viele Menschen stehen fassungslos vor dem Ratespiel der vielen Möglichkeiten, die uns im Leben geboten werden. Und was uns fehlt ist die Grundlage und den Sinn. Was uns fehlt, ist das Wichtigste: Deshalb gerät so viel in Schiefelage: Selbst die von Gott gegebene Sexualität darf ich heute nicht einfach so akzeptieren, sondern werde angehalten, mich zu entscheiden, ob ich eher männlich, weiblich oder gar neutral sein möchte. Und wenn ich einen Lebenspartner wählen soll, wird es erst recht kompliziert. Wie soll ich mit wem, wo und wie lange und mit wie vielen anderen Partnern leben? Die Wahl, die uns Menschen vorgegeben wird, gleicht einem unübersichtlichen Urwald und eine Überforderung für den Einzelnen. Das Überangebot an Möglichkeiten hilft nicht immer, sondern schadet ganz oft. Dabei wird die Hauptsache: Liebe zu Gott, mit Füßen getreten. Genau wie ein Telefon nämlich zum telefonieren da ist, so ist auch der Mensch dazu da, vor Gott zu leben und ewig bei Ihm zu sein. Er ist nicht dazu da, aus einer Million Dingen auszusuchen, was am besten passt. Von Gott sind wir geschaffen, deshalb können wir den Sinn unseres Daseins nur von Gott her verstehen. Alle anderen Dinge, wie meine Hautfarbe, mein Äußeres, mein Geld, meinen sozialen Status, meine Berufswahl..wirklich alles...muss vor der Frage weichen: Wer bin ich vor Gott? Das ist die Hauptsache. Und aus dieser Grundlage heraus, fließt das zweite wichtige Fundament: Nämlich Liebe zum Nächsten. Der jüdische Gelehrte scheint all das richtig verstanden zu haben. Und doch scheint er nicht wirklich dabei zu sein. Lukas schreibt über den Pharisäer: Er wollte sich rechtfertigen. Ich sehe ihn, wie er vor Jesus steht, seinen Bart kratzt und bissig erwidert: „Wer ist denn mein Nächster?“ Als Lehrer des Gesetzes wusste der Pharisäer nur zu gut, dass die Nächsten nur die israelitischen Volksgenossen waren. Auch da gab es wieder eine Menge Gesetze und Regelung, die geschrieben wurden, zu klären, wo denn die Liebe zum Nächsten aufhören würde. Wann auch die Verantwortung gegenüber dem Nächsten aufhören würde. Ehrlich gesagt, die Fragestellung des Pharisäers ist unheimlich aktuell! Denn auch ich empfinde diese Liebe zum Nächsten eine Herausforderung, die unter die Haut geht. Die unter die Räuber Gefallenen sind heute noch da: die Flüchtlinge, die Verfolgten, die von ihren Familien Verlassenen...Die 71, die im Kühlwagen auf einer österreichischen Autobahn gestorben sind....Es sind ...Es sind so Viele! Unwillkürlich drängt sich bei mir die Frage des Pharisäers auf: Wo ist die Grenze? Wo hört die Liebe auf und wie weit kann ich gehen? Wann ist das Maß voll? Wer ist mein Nächster? Und dann erzählt Jesus diese Geschichte vom barmherzigen Samariter. Es ist eine so lebensnahe typische Geschichte, wie sie seit

Jahrhunderten immer wieder passiert ist. Einer braucht Hilfe. Zwei sehen und gehen vorbei. Ein Dritter tut mehr als das Erwartete, den Bedürftigen zu helfen und zu retten. Und Jesus beendet die Geschichte mit einer Frage, die unsere Frage nach der Grenze, ganz genau auf den Kopf stellt. Angesichts der überwältigen Not in unserer Welt fragen wir danach, wo die Liebe aufhört. Jesus fragt nicht nach der Grenze der Liebe, sondern fragt danach, wo die Liebe anfängt. Es geht dabei gar nicht um das wie viel und auch nicht um das wie weit, sondern es gilt einfach nur ganz praktisch und real, was braucht der Mensch in Not? Zwei haben die Not gesehen und sehr wohl verstanden. Ein Dritter wird in seinem inneren Herzen von der Not berührt und kann nicht anders, als alles Nötige zu tun. Und nur aus dieser Sicht wird klar, wer eigentlich der Nächster war und ist! Und dann fordert Jesus den Pharisäer und uns auf: **So geh hin und tu des gleichen!** Es geht in dieser Fragestellung nicht darum, sozusagen hinter dem Schreibtisch herauszufinden, wie weit die Liebe zum Nächsten gehen kann. Nein, es wird ganz konkret. Dort, wo du auf deine Straße gehst und den Nächsten vor dir hast. Hast du Augen zu sehen, wo der oder die unter den Räubern Gefallene liegt? Hast du auch den Mut hinzuschauen und das Nötige zu tun? Und dann sagt uns Jesus das nicht nur so leichtfertig dahin als eines der vielen Möglichkeiten, die wir für unser Leben auswählen könnten. Nein, es geht um die Hauptsache. Es geht um das Ganze: „Tu das so wirst du Leben!“ Hier geht es also um den Kern. Hier geht es um Leben und Tod. Hier geht es um den Schöpfer und Ursprung des Lebens und zu dem hin wir Menschen geschaffen sind. Leben im festen Glauben von und zu Gott bedeutet, dass wir im gleichen Atemzug den Hilfebedürftigen sehen. Ach und denn nicht nur sehen, sondern ganz konkret und praktisch helfen, wo der Schuh drückt. Es gibt den unter die Räuber gefallenen ja immer noch. Blutig oder unblutig. Einsam oder inmitten von Menschen. Es gibt ihn. Kannst du ihn sehen? Und dann das Nötige tun? Das gibt uns Jesus sozusagen als App des Lebens mit auf den Weg. Damit sollen und können wir leben. Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten. Dabei merke ich genau, dass das Ding gar nicht so zu meinem Leben passt. Das Gebot der Liebe zu Gott und zu meinem Nächsten gleicht eine ungemütliche Jacke, die an allen Ecken und Kanten kratzt. Dazu sehe ich auch in meiner Lebensführung, dass diese Jacke tiefe Risse und Löcher hat, woraus meine eigene Selbstliebe klar zu Tage tritt. Wo ich auch gegen Gott und seinen Plan rebelliere. Und wo ich kühl und berechnend dastehe und mir ausrechne, wie viel Liebe ich für meinen Nächsten übrig haben sollte. Der barmherzige Samariter tut all das nicht.. Er rechnet nicht, sondern tut weit mehr als notwendig ist. Dabei ist der Samariter als Nichtjude gar nicht einmal für den Gefallenen zuständig. Ja, er ist nicht nur **nicht** zuständig. Er ist gar der Feind! Aus der Liebe des Samariters wird nicht nur grenzenlose Liebe deutlich, sondern auch Feindesliebe! Eigentlich hätte er ja noch einen drauf schlagen sollen. Stattdessen rettet Er. Unwillkürlich wird uns diese Geschichte als Jesusgeschichte deutlich. Jesus ist es ja, der uns Menschen liebt, da wir noch Feinde waren. Er ist es ja, der grenzenlose Liebe gezeigt und geschenkt hat, als wir es am wenigsten zurückzahlen konnten. Jesus ist uns der Gute Samariter gewesen. Jesus ist mir der Nächste geworden. Ohne Jesus bleibt diese Geschichte eine harte Herausforderung, die mich in meinem Innersten in Frage stellt. Ohne Jesus kann ich diese Jacke nie anziehen. Aber dann sehe ich Jesus! Ich merke schon, indem Jesus mir dieses Gleichnis vorhält, dass ich selber bedürftig bin. Ich selber bin kalt und arm und brauche die wärmende Liebe meines Herrn Jesus...Das Gute, dass ich bei Ihm sehe, darf ich mir anziehen.

*Herr Gott ich will dich von ganzem Herzen lieben und meinen Nächsten wie mich selbst. Ich will das als Lebensaufgabe auf mich nehmen und ganz daraus leben! Durch Jesus*

*Christus gib mir das Wollen und das Vollbringen jeden Tag mit Jesus und aus seiner Kraft zu leben. Amen.*